

Tiroler Heimatblätter, Jg. 79, 2004, Heft 1-3/4, 136 Seiten

Die *Tiroler Heimatblätter* sind ein verlässliches Medium. Es beginnt bei den Umschlägen – immer im vertrauten Design gestalteten, mit Bezug zu einem Beitrag (auf dem Heftrücken wirbt auf allen Ausgaben des Jahrgangs das Schwazer Silberbergwerk). Im Heftinnern entfaltet sich eine enorme Breite an Themen – freilich alle mit engem Tirolkonnex –, dargestellt in vielen eher knappen Artikeln, die meisten verständlich geschrieben und tendenziell auch Nicht-SpezialistInnen zugänglich. Die Beiträge sind oft reich illustriert und praktisch ist, dass die Überschriften stets Kürzestzusammenfassungen der Texte sind. Der Jahrgang 2004 lässt sich in die Rubriken *Geschichte*, *Bildende Kunst/Museen*, *Geologie/Bergbau*, *Natur/Umwelt*, *Volkskunde*, *Ortsgeschichte* und *Biographische Nachrichten* sowie *Heimatschutz/Denkmalpflege* gliedern; einige Texte werden im Register mehrfach zugeordnet. Außerdem gibt es in jeder Ausgabe einen Rezensionsteil, ausschließlich reserviert für Tirolensien.

In der Schriftleitung betätigen sich (ehemalige) MitarbeiterInnen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum beziehungsweise des Tiroler Volkskunstmuseums; mit Ellen **Habasta** und Hans **Gschnitzer** sind zwei der RedakteurInnen auch aktive AutorInnen. Gschnitzer ist in Sachen Landschafts- und Ortsbildschutz unterwegs. Sein kritischer Blick gilt diesmal der Gestaltung eines Wanderweges in Mösern bei Innsbruck (Heft 2). Habasta beschreibt in der Coverstory von Heft 1 *Die Fassade des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum* und damit gewissermaßen ihren Arbeitsplatz. Der Museumsbau sollte seinem Zweck entsprechen, die Fassade das Wesen der Institution sozusagen auf den ersten Blick erschließen. Habasta schildert den schwierigen Prozess der Einigung auf ein ‚Design‘ und verschafft dabei Einblick in Wissenschaftsgeschichte und in das gesellschaftliche Leben im Innsbruck des 19. Jahrhunderts. Neben der Baugeschichte erläutert die Autorin auch Statuten und Programm, die seit der Gründung nahezu unverändert bis heute gelten (Teil 2 dieses Beitrags steht noch aus).

Ebenfalls in zwei Teilen behandelt Diethard **Raffl** – ausgehend von zwei Artefakten (der Denkmallokomotive von Egger-Lüthi und der Fürst Lobkowitz Erbstollenlokomotive) – Tiroler Industriegeschichte. Genauer: Es geht um Bergbau und Zementerzeugung in Kirchbichl und Bad Häring im Tiroler Unterland. Raffl schildert die Geschichte der beiden Unternehmungen, die zugleich eine Modernisierungsgeschichte ist. Die Grubenförderung wurde 1978 eingestellt.

Anlässlich von 100 Jahren Stubaitalbahn schreibt der selbe Autor (in Heft 3/4) über die Geschichte dieses Verkehrsmittels – gekennzeichnet von geländebedingten Herausforderungen sowie Problemen organisatorisch-struktureller und regionalpolitischer Art. Raffl konzentriert sich auf die technischen Besonderheiten und hier wiederum auf die Energieversorgung – die Stubaitalbahn war die erste Wechselstrombahn in der Geschichte; sie wird erst seit 1983 mit Gleichstrom betrieben.

Im selben Heft nimmt auch Franz-Heinz **Hye** ein Jubiläum zum Anlass für einen kleinen Text (ursprünglich eine Rede beim Bezirksschützenfest 2004 in Kufstein) und berichtet, wie die ehemaligen Landgerichte Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg zu Tirol kamen. Er beleuchtet dabei insbesondere die Rolle von Maximilian I., der den bayerisch-pfälzischen Erbfolgekrieg für seine Interessen zu nutzen wusste. Maximilian unterstützte seinen Schwager Herzog Albrecht IV. von Bayern-München, indem er die Festung Kufstein beschoss und den Widerstand dort brach: mit den beiden Eisenkanonen „Purrrindurch/Purlepaus“ und „Weckauf“ – wie jedes Tiroler Kind weiß. Dass im Erbfolgekrieg Tausende ihr Leben lassen mussten und Maximilian viele der Rädelshörer hinrichten ließ, daran wird zu selten – wie Hye mahnt – erinnert.

An *Biographischen Nachrichten* findet sich im Jahrgang 2004 eine Beschreibung der Tirol-Aufenthalte des „doctor“ Theophrastus Bombastus Paracelsus, erarbeitet auf Basis von Archivalien aus dem Tiroler Landesarchiv. Unter anderem wurde Paracelsus 1534 wegen schlechter Bekleidung aus Innsbruck verjagt. Ebenfalls in Heft 1 werden Franz Ritter von

Schwind als Retter des Haller Münzturms (Mitte des 19. Jahrhunderts) und Walter Koch (1904-1975), Landesbeamter und Funktionär in diversen Tierzuchtorganisationen, porträtiert. Schließlich folgt noch eine Kurzbiografie von *Josef Hillepold, Kaufmann in Brixlegg*. Er hatte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ebendort Passionsspiele mitbegründet und den Theaterverein maßgeblich unterstützt.

In Nummer 3/4 wird *Der Großkaufmann und Heimatforscher Hans Hörtndl* vorgestellt. Hörtndl war Inhaber zahlreicher Betriebe – Fleischwarenerzeugung, Kaufhaus, Landwirt, Obstwirtschaft und Viehzucht –, in die er seine Familie sowie jene seiner Frau involviert hatte. So blieb ihm wohl die Zeit zum Sammeln alter Tiroler Kunst und zum Verfassen von heimatkundlichen Arbeiten. Der Unternehmer förderte außerdem das Landesmuseum, das Tiroler Volkskunstmuseum und andere kulturelle sowie soziale Aktivitäten der Stadt Innsbruck.

In Heft 2 liefert Walter **Stefan** eine Kurzbeschreibung des Archäologischen Museums Fließ.

Das Museum entstand rund um einige bedeutende Funde: 1992, zum Beispiel, wurde ein prähistorischer Brandopferplatz (in Betrieb von ca. 1.500 vor 0 bis 500 vor 0) entdeckt, 2001 barg man ungefähr 350 Bronzegegenstände (aus 1.650 bis 1.300 vor 0). Seit 1997 beteiligt sich der Trägerverein auch an der Wiederbelebung der Via Claudia Augusta, die direkt am Museum vorbei führt. Seit 2000 ist in Fließ ein Dokumentationszentrum eingerichtet, das ausschließlich der Römerstraße gewidmet ist.

Der kleine Ort im Tiroler Oberland ist ein Brennpunkt der Berichterstattung 2004 – im selben Heft gibt es nämlich noch Informationen zur *Straßenvermessung nach römischer Art*. Klaus **Wankmiller** erklärt auf Basis diverser Versuchsreihen, mit welchen Geräten und Methoden die Via Claudia Augusta und andere römische Straßen vermessen wurden. Und in der letzten Ausgabe des Jahrgangs berichtet Daniel **Stefan** über das 2. Archäologische Symposium in Fließ.

Neben der Archäologie bringt Heft 2 einen Text über die Fließer St.-Barbara-Kirche (von Daniel **Stefan**). Die Monstranz mit der Barbarareliquie (möglicherweise Teil eines Zahns) zierte den Umschlag. Der Beitrag ist wie eine Kirchenführung angelegt – Stefan informiert über die Geschichte des Kirchenbaus, über besonders interessante Elemente, wie die historische Glocke, und bespricht Werke regionaler Künstler mit denen der Kirchenraum ausgestaltet wurde.

Daran anknüpfend schildert Ellen **Habasta** was es mit dem Fließer Barbaraspiel von 1644 auf sich hat. Nach einer kurzen Einführung zum Volksschauspiel in Tirol erzählt die Autorin die Entstehungsgeschichte des Passionsspiels und umreißt den Inhalt. Sie hebt die Abweichungen von der Barbara-Legende hervor und zeigt im Vergleich mit anderen Bearbeitungen, wo der Autor, Pfarrer Michael Rögg/Raggl, eingegriffen hat. Die Änderungen sorgen vor allem für regionale Verankerung und gesteigerten Unterhaltungswert.

Immer wieder wird in den *Tiroler Heimatblättern* die Frühgeschichte des Tourismus thematisiert. 2004 von Thomas **Naupp**, Pater bei den Benediktinern in Fiecht. Im ersten Heft schreibt er über das Georgenberger Schwefelheilbad in Achenkirch und geht auf die Qualität des Wassers ein, auf die [wirtschafts-]geschichtliche Entwicklung des Wildbades und berichtet schließlich über die Badegäste sowie heute sichtbare Spuren des Gesundheitsbetriebes. In der Ausgabe 2 schreibt der selbe Autor: *Die älteste Tiroler Kneippkuranstalt war in Stans*. Die Anlage war von 1890 bis ca. 1925 in Betrieb, Naupp stützt seine Beschreibung unter anderem auf das Gästebuch.

Mit einem interessanten historischen „Dokument“ befasst sich auch Franz-Heinz **Hye**. Er bringt *Eine unbekannte, wappengeschmückte Balkendecke der Spätgotik in der Innsbrucker Altstadt* in eine breitere Öffentlichkeit. Die Decke, im Zuge von Sanierungsarbeiten in einem privaten Haus freigelegt, ist reich verziert mit Wappen, die in ihrer Symbolik auf Adel und Bürgertum verweisen. Hye spricht von einem Monument einer „sozialgeschichtlich bemerkenswerten gemischten adeligen und bürgerlichen Kulturträgerschaft“ (46) und verschränkt – bei aller Kürze – Kunstgeschichtliches mit Sozialgeschichte.

Michael **Grünbart** hingegen stellt ein Dokument im klassischen Sinn vor, ein jüngst im Autographenhandel aufgetauchtes *Schreiben J. Ph. Fallmerayers vom 24. Februar 1851*. Der Südtiroler Gelehrte schrieb, kurz nachdem er durch eine Rede bei mehreren Mitgliedern der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München in Ungnade gefallen war, an einen Journalisten und Freund. Schriftstück wie Kommentar sind leider sehr kurz und sagen Fallmerayer-Laien wenig.

Im selben Heft 3/4 gibt Manfred **Wodritschka** einen Einblick in die Geschichte der Salvatorkirche in Hall. Anhand der Baugeschichte wird deutlich, wie sehr sich die Architektur hier stets an Mode orientiert hatte: von gotisch über barock und neogotisch (nach einem Brand) bis zur Wiederentdeckung der originalen Fresken nach dem Zweiten Weltkrieg. Wodritschka berücksichtigt auch die ursprünglichen Hauptnutzerinnen des Baus und erzählt kurz über das turbulente klösterliche Leben der dortigen Nonnengemeinschaft. Profanerem hat sich Günther **Krejci** zugewandt. Er erläutert wie die Wasserversorgung für das hochgelegene Spannagelhaus nach mehreren Versuchen endlich befriedigend gelöst werden konnte. Die Schutzhütte, sommers wie winters in Betrieb, deckt den enormen Wasserbedarf aus einem nahegelegenem Höhlensystem – mit aufwändiger Rohrleitung, Speichern und Pumpen.

Robert **Büchner** schildert in einem – für die *Heimatblätter* – eher umfangreichen Aufsatz (95–107) den Umgang der Stadt Rattenberg mit fürstlichen Besuchen. Am Beispiel von mehreren Aufenthalten Ferdinand I. (1523/24) zeigt der Autor, welche enormen Anstrengungen so hoher Besuch für eine vergleichsweise kleine und arme Stadt bedeuteten. Ein gewisses Zeremoniell musste geboten werden, um Gehorsam und Loyalität außer Frage zu stellen: Die Rattenberger versuchten es mit Wein, gutem Fischessen und einem Berg kostbarer Pomeranzen. Als Ehrbezeugung weiters üblich waren große Geldgeschenke; da musste sich der Landesfürst mit einem jener Pokale begnügen, die normalerweise das Geld enthielten.

Ähnlich viel Platz hat nur Reinhard **Rampold** zur Verfügung – und damit noch einmal kurz zu Kunstgeschichte: Rampold befasst sich mit Allgäuer Barockbildhauern und ihren Arbeiten im Außerfern (Schwerpunkt: der Hl. Sebastian). Er ist bemüht, Lücken hinsichtlich der Kenntnis barocker Plastik zu füllen, bislang anonyme Kunstwerke zuzuschreiben und Fehler in Monographien und dem Dehio-Handbuch Tirol zu korrigieren. Vor allem jüngste Restaurierungen brachten hier neue Erkenntnisse. Der Autor geht ausführlich auf bisher weniger bekannte Bildhauer ein und erläutert deren Werke und die Charakteristika ihrer Arbeit. Für ExpertInnen: Das „ohrmuschelartig endigende schmale Lententuch wird durch Parallelfalten strukturiert“ (86). Zudem macht er darauf aufmerksam, wie vielschichtig die kulturellen Kontakte zwischen Schwäbischen Landen und dem Außerfern waren.

Dieses breite Spektrum an Themen wird durch diverse Berichte ergänzt. Im ersten Heft berichtet der Verein für Heimatschutz und Heimatpflege in Nord- und Osttirol, Herausgeber der *Tiroler Heimatblätter*, über seine Tätigkeit 2003. In Heft 2 schreibt Sonja **Ortner** über eine Initiative des Tiroler Volksliedwerks in Innsbruck, Volksmusik in „der natürlichen Umgebung eines Wirtshauses“ (65) wieder zu etablieren. Herta **Arnold** gibt im Doppelheft 3/4 Nachricht über den Tiroler Museumspreis 2004, der an das schon erwähnte Archäologische Museum Fließ gegangen ist und an das Turmmuseum Ötz, das Kunstgegenstände und Alltagsobjekten beherbergt sowie eine große graphische Sammlung. Wolfgang **Morscher** und Berit **Mrugalska** schließlich präsentieren ihr Projekt *SAGEN.at – eine Tiroler Datenbank*, zugleich eine Qualifikationsarbeit am Institut für Europäische Ethnologie/Volkskunde in Innsbruck (bei Leander Petzoldt). Sie beschreiben ihre virtuelle Sammlung in groben Zügen und fordern zu „Ergänzungen kunsthistorischer oder volkskundlicher Art“ (122) auf.

Der 75. Jahrgang der *Tiroler Heimatblätter* enthält außerdem zwei Texte, die sich mit dem Phänomen Heimat auseinandersetzen – emotional und kulturpessimistisch kommen Rosi **Lechleiterns** *Heimat – Gedanken* daher; distanzierter und differenzierter reflektiert Hans **Augustin** unter *Heimat ist immer anderswo – Betrachtungen zu einem bedeitungsschweren Begriff* und endet gar mit einem Zitat von Martin Luther King und einem politischen Plädoyer für das Recht auf Heimat für alle.

Die *Tiroler Heimatblätter* erscheinen im Tyrolia Verlag; ein Jahresabonnement kostet € 21,- (exkl. Versand), einzeln kosten die Hefte € 6,- pro Stück.

Nikola Langreiter